

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint

wöchentlich 8 mal und genau Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 6.— M. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und des Besizers. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 10.50 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsseitige 8 mm hohe (Netto-)Zeile über deren Raum mit 70 Wg. berechnet; auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 1.50 M. Verhinderung für Blag., Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt a. M. Nr. 20771.

Annahmehöhe für Offerten und Ankündigungen beträgt 50 Pf. Zeitungsbelegungen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdrucker Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 15.

Sonntag, den 5. Februar 1922.

15. Jahrgang.

Die Würfel sind gefallen!

Der Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten hat mit trapper Mehrheit und ohne zur Abstimmung der Mitglieder zu schreiten, die Streiklösung über das deutsche Eisenbahnen verhängt. Es wird sich nun entscheiden, ob die Streikparole in der vom Vorstand erwarteten Weise allgemein befolgt und Deutschland von einem verhängnisvollen Eingriff in das ohnehin schwer darniederliegende Wirtschaftsleben betroffen wird, ein Eingriff, der in seinen eventuellen Folgen auch schwere politische Gefahren in sich birgt. Jedenfalls zeigt der Beschluß, daß die optimistische Annahme, es handle sich bei der Streikankündigung nur um eine Drohgeste, mit der man eine beschleunigte Regelung der Gehaltsfrage erzwingen wolle, nicht zutreffend gewesen ist. Die hieran gemäße Hoffnung, daß es, wie in früheren Fällen dieser Art, noch in letzter Stunde zu einem Ausgleich mit der Reichsregierung kommen werde, ist nicht erfüllt worden. Der Vorstand der Reichsgewerkschaft hat vielmehr entschlossen den Kampf angefangen und die Regierung hat durch das Streikverbot und den Strafandrohungserlaß des Reichspräsidenten sowie durch scharfe polizeiliche Maßnahmen den Zehdbandhändig aufgenommen.

Die jetzt vorliegenden näheren Mitteilungen lassen erkennen, daß es sich bei dem Streik um ein nicht zu verachtendes Attentat auf das deutsche Verkehrs-, Wirtschafts- und Staatswesen handelt. Das Vorgehen des Vorstandes der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner erinnert lebhaft an die Zeit, in der die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter noch in den Kinderschuhen steckte und Führer und Mitglieder weniger geschult waren. Damals konnte es vorkommen, daß Streiks vom Zaune gebrochen wurden, ohne daß vorher alle gewerkschaftlichen Mittel zur friedlichen Beilegung eines Konfliktes erschöpft waren. Das ist jetzt in der Eisenbahnerbewegung, soweit der Streikbeschluß der Reichsgewerkschaft in Frage kommt, leider Tatsache geworden, daß der Streik von langer Hand vorbereitet war; beweist auch die Tagung des Hauptauschusses des Reichstages. In derselben wies Abg. Müller-Franken (Soz.) darauf hin, daß schon längst

vor Ablauf des Ultimatums der Reichsgewerkschaft diese von langer Hand alle Vorbereitungen für den Streik getroffen habe. Die 50—60 Milliarden Beamtenbefoldungserhöhungen, wie sie das Ultimatum in seiner Auswirkung verlange, könne keine Partei verantworten. Welche Partei wolle die Verantwortung für die Annahme des Ultimatums übernehmen? Sicher keine! Vizelanzler Bauer betonte die absolute Unmöglichkeit der Erfüllung des Ultimatums der Reichsgewerkschaft. In den Erklärungen, die seitens des Reichsverkehrsministers und der Reichsregierung zu der Eisenbahnerbewegung veröffentlicht wurden, sei jede provokatorische Wendung vermieden worden. Selbstverständlich sei aber eine energische Erklärung gerade zum Besten der Beamtenschaft notwendig gewesen, damit die Mehrzahl der Beamten wisse, daß sie von der Streikleitung ins Unglück geführt würden. Der Vizelanzler unterstrich noch die Ausführungen des Abg. Müller-Franken, durch welche bewiesen sei, daß der Streik längst vorbereitet und fast organisiert gewesen sei, ehe es noch feststand, ob durch Verhandlungen vielleicht eine Einigung erzielt werden könne. Jeder verständige und sich seiner Verantwortung voll bewußte Arbeitervertreter müsse sich gegen ein solches Attentat auf das Volkswohl wenden, gegen eine solche verantwortungslose Taktik, die lediglich zum Nachteil und bodenlosen Unglück der beteiligten Beamten ausfallen könne und die infolgedessen auch die Gesamtheit des deutschen werktätigen Volkes schädige. Aus diesem Grunde müsse die Reichsregierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Nachmitteln den ihr aufgezwungenen Kampf aussetzen.

Weitere Nachrichten über den Eisenbahnerstreik.

Berlin. (L. A.) In Ausführung der Verordnung des Reichspräsidenten hat der Polizeipräsident folgende Maßnahmen angeordnet: Alle zur Durchführung des Streiks bestimmten Gelder sind zu beschlagnahmen. Die Drucklegung von Aufrufen, die Aufforderungen zum Streik erhalten, ist zu verhindern. Aufrufe zum Streik sind zu beschlagnahmen. Personen, die zum Streik auffordern, oder Sabotage verüben oder sich nach § 316 des Strafgesetzbuchs strafbar machen, sind festzunehmen. § 316

bedroht mit schweren Gefängnis- und Geldstrafen die zur Leitung der Eisenbahnfahrten und zur Aufsicht über die Bahnen und den Beförderungsbetrieb eingestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Transport in Gefahr setzen.

Verhaftung der Streikleitung?

Die „Zeit“ berichtet: Gerüchweise verlautet, daß der in Berlin eingesetzte Aktionsausschuß der streikenden Eisenbahner, der den Streik für das ganze Reich durchführen soll, verhaftet worden sei. Eine amtliche Bestätigung dieses Gerüchtes war bisher nicht zu erlangen. Anders Blätter bezeichnen das Gerüch über die Verhaftung bestimmt als falsch.

Gerüchte.

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Abendblattes soll anlässlich des Eisenbahnerstreiks die Verhängung des Ausnahmezustandes, sowie die Mobilisierung der Reichswehr bevorzugen und nach weiteren Meldungen sogar schon erfolgt sein.

Eine Falschmeldung.

Halbamtlich wird aus Berlin gemeldet: Die Mitteilung, der Reichsfinanzminister hätte sich gegenüber dem Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates Direktor Krämer dahin geäußert, die Regierung werde den Eisenbahnerstreik fünf Tage andauern lassen und dann die Forderungen bewilligen, ist in vollem Umfange erfunden.

Abgabe Württembergs.

Die Landesstelle Württemberg der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten - anwärter teilt zu dem Berliner Streikbeschluß mit, daß der Vorstand der Landesstelle nicht in der Lage sei, ohne weiteres dem Streikbeschluß der Reichsgewerkschaft Folge zu leisten.

Weiter wird gemeldet:

Der württembergische Eisenbahnerverband (Gewerkschaft deutscher Eisenbahner) und der Eisenbahnbeamtenverein des gehobenen und mittleren Dienstes haben beschlossen, sich an dem von der Reichsgewerkschaft angeordneten nicht zu beteiligen.

Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 68

Fast zärtlich sah die junge Frau darauf nieder. War es nicht sonderbar, daß sie das alles so lieb gewonnen und daß sie trotz der bitteren Enttäuschung, die das Leben ihr gebracht, so ruhig dahinsinken konnte, als wäre alles gut ...?

Plötzlich zuckte sie zusammen. Ihr Blick hatte das Schieferdach von Bildenmarck gestreift. Ah nein, es war nichts gut geworden, und sie war auch gar nicht ruhig. Nur daß es ihr tagsüber an Zeit zum Nachgrübeln fehlte und sie nachts todmüde auf ihr Lager sank, um sofort einzuschlafen.

Eine trügerische Ruhe war das, aus der jede Kritikspitze sie aufschrecken konnte. Denn eines Tages konnte Bernd es sich einfallen lassen, seine Ankunft anzukündigen - und dann gleichgültig neben ihm hinzuliegen mit dem, was sie heute wußte, daß hätte sie wohl nicht ertragen. Bis jetzt war freilich keine Gefahr. Bernd dachte nicht an Heimkehr. Seine Briefe waren löblich wie früher, er dankte ihr jedesmal für „das Opfer“, das sie ihm brachte, aber er fragte nie: Wann ist es zu Ende? Wann kommst du? - Und das war ja auch gut so ...

Sie war so vertieft in ihre Gedanken, daß sie die Schritte des Mannes, der von der Waldseite herkam, gar nicht hörte. Erst als eine wohlbekannte Stimme freudig rief: „Nuth, du! Endlich habe ich dich, und du kommst mir nicht ausweichen!“ fuhr sie erschrocken empor.

„Valentin - du!“

„Jawohl. Derselbe, der dreimal vergebens seine Karte bei Frau Baranin abgab und nie angenommen wurde. Derselbe, der zwei Patienten unter deinem Dach hat und dich trotzdem merkwürdigerweise nie zu Besuch bekam.“

„Ich hatte so viel zu tun ...“ stammelte sie zerkündernd.

„Nicht einmal fünf Minuten Zeit hattest du für

den Jugendfreund und Bruder? Das soll ich dir glauben?“ sagte er vorwurfsvoll.

Nuth amete bei dem Wort „Bruder“ unwillkürlich auf. Fast dankbar sah sie ihn an.

„Wie gut du aussehest, Valentin! Die Landluft schlägt dir prächtig an!“

„Eider kann ich das nicht von dir sagen. Du bist blässer und sehr schmal geworden!“ sagte er, fast bestürzt ihre überflankte Gestalt betrachtend.

„Ich bin viel auf den Weinen, weißt du. Aber jetzt wird es mit jedem Tag besser, seit ich wieder einen tüchtigen Inspektor habe“, lenkte sie eifrig ab.

Er sah sie schief an. Sie kam ihm so fremd vor! Neue Jüge - ein seltsam gereizter und ungewohnt trauriger Ausbruch in den Augen - von Glück keine Spur. Es war die alte Nuth nicht mehr.

Er dachte an all den Matsch, den er da und dort in der Gegend über ihre Ehe hatte mitanhören müssen, und sein Herz zog sich in Mitleid zusammen.

„Ist es dir denn nicht schrecklich einsam so ganz allein in dem großen Schloß, Nuth?“ fragte er beklommen.

„Ich sagte dir ja schon, daß ich stets viel zu tun habe! Da kommt man gar nicht zum Verweilen seiner Einsamkeit. Jeder Tag, jede Stunde bringt Pflichten mit sich.“

„Aah, ein so junges Wesen wie du, und nichts als Pflichten!“ unterbrach er sie ärgerlich. „Man braucht auch Freude im Leben!“

Ein Schatten glitt über ihr Gesicht. Dann zwang sie sich zu einem Lächeln.

„So? Braucht man das? Nun, Freude habe ich ja auch; einmal an dem Gelingen meines Werkes - ich habe mir nämlich vorgenommen, aus Neutenstein eine Mutterwirtschaft zu machen, und bin auf dem Weg dazu - dann Freude an den guten Menschen, die mir so willig dabei helfen, und endlich Freude an dieser herrlichen Natur hier! Du weißt, Valentin, es war immer mein Traum, auf dem Lande leben zu können!“

„Nu, ja. Aber nun kommt der Winter! Hast du eine Abnung, was das auf dem Lande bedeutet?“

„Ach, ich werde mir die Zeit auf Neutenstein schon vertreiben! Erzähle lieber von dir. Hüßst du dich wohl in deiner neuen Stellung?“

Seine Augen leuchteten plötzlich froh:

„Ja, sehr! Anfangs schien es mir wohl schrecklich so allein unter lauter fremden Menschen ... noch dazu, wenn Herz und Gedanken nicht mit dabei sind.“

„Aber jetzt?“ unterbrach ihn Nuth hastig, und wandte erwidert den Kopf, „jetzt hast du dich eingelebt, nicht wahr, und hüßst dich glücklich?“

„Hm, ja, bis auf die Einsamkeit in meinen vier Wänden dabei, die mich zuweilen geradezu bedrückt.“

„Wohnst du hübsch in Birkenweiler?“

„D ja. Ich habe mich sogar zu einem eigenen Häuschen aufgeschwungen mit Ställen, ein paar Aedern und einem großen Obhgarten. Mein Vorgänger wohnte darin; dem habe ich es abgekauft - natürlich nur mit einer bescheidenen Anzahlung! Aber in ein paar Jahren hoffe ich es ganz mein eigen nennen zu können. Einkneifen besorgt mir eine alte Hausfrau die Wirtschafft.“

„Und später wirst du heiraten, nicht wahr - dann wirst du dich nicht mehr so einsam fühlen, Val, gel?“

Er antwortete nicht. Nach einer Pause sagte er:

„Du solltest dir das Häuschen mal ansehen kommen, Nuth! Ich möchte dein Urteil darüber wohl hören. Und ... es wäre solch große Freude für mich! Bitte, komm doch!“

Sie zögerte. Die letzte Unterredung mit seiner Mutter fiel ihr ein und machte sie unsrei und verlegen ihm gegenüber.

„Ich weiß nicht ... ich bin so sehr in Anspruch genommen jetzt ... und dann, man könnte es vielleicht sonderbar finden ...“

„Ach geh - so darfst du früher gar nicht, Nuth! Was kümmert uns die Leute? Uebrigens brauchst du ja nicht allein zu kommen ...“

„Ja, das ist wahr. Ich könnte Eva Harding mitnehmen. Die kennst du ja! Sie ist mein Trost in Neutenstein - ein so tüchtiges liebes Mädchen - findest du nicht auch, Val?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Stellung der Reichsgewerkschaft.
Wie das Verkehrsministerium mittel, hat das sach-
unwürdige Vorgehen der Reichsgewerkschaft, soweit bis-
her bekannt geworden ist, die Stellung der Reichsgewerks-
chaft sehr erschwert.

Cassel. Die Lokomotivführer auf dem Verschiebe-
bahnhof stellten am Mittwoch die Arbeit ein. Infolge-
dessen konnten keine Züge verkehren. Ueber das Ver-
halten des übrigen Personals waren keine näheren Nach-
richten zu erlangen.

Wittingen. Nach einer Meldung des hiesigen Ver-
kehrsamts sind hier sämtliche Züge stillgelegt. Das Lo-
komotiv- und Zugpersonal streikt. Es sind heute morgen
im ganzen nur zwei Züge angefahren, einer von Verden
und einer von Hannover. Der hannoversche Zug, der
nach Frankfurt a. Main weiter geleitet werden sollte,
wurde hier angehalten.

Hannover. Im Direktionsbezirk sind zur Zeit
einige Teilstrecken zu verzeichnen.

Wenn man auch alle Gründe berücksichtigt, die die
Eisenbahn-nachfahren zuzuführen zu diesem Vor-
gehen gezwungen haben, so ist trotzdem das jetzt einge-
schlossene scharfe Verfahren zur Durchsetzung der For-
derungen entschieden abzulehnen und man kann als wahrer
Freund der Eisenbahnbedienten nur vor dem Verfahren
eines derartigen falken und töten Geistes abraten. Die
Eisenbahnerchaft befindet sich mit der Wendung zum
Streik auf einer gefährlichen Kurve, auf einer abschüssigen
Strecke, auf einer verderblichen Fahrt, die ihr zum Ver-
hängnis zu werden droht, wenn nicht noch rechtzeitig ge-
bremst und Rückdampf gegeben wird.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 4. Februar 1922.
+ 80jähriges Bestehen des Gesangsvereins
„Liederlust“. Das Jahr 1922 bringt uns nach langer
Zeit wieder einmal ein größeres Fest. Der hiesige
Männergesangsverein blickt auf sein 80jähriges Bestehen
zurück und will aus diesem Anlaß am 24., 25. und 26.
Juni ein Sängertag feiern. Ein Festausflug ist bereits
zusammengetreten und hat seine Vorbereitungen begonnen,
um die Feier zu einer recht schönen und mannigfaltigen
zu gestalten. Als Festplatz ist der Feinsche Garten
ausersehen.

Lichtmeß. Es gibt in alter Bauernweisheit, die
durchaus nicht immer Abglauben ist, sondern sich auf
sorgfältiger Beobachtung der Natur fußt, sogenannte Postage,
d. h. bestimmende Tage, die wie Wegweiser am Wege
der Zeit stehen. Ein solcher Wegweiser zum Wetter der
Zukunft ist auch der Tag Maria Lichtmeß, der als ein
Tag des Frühlingsbeginns schon seit alten Zeiten gilt.
Die Wetterprüche: „Wenn's am Lichtmeß schneit, ist der
Frühling nicht mehr weit, ist's dagegen klar und hell,
kommt der Frühling nicht so schnell“, und „Lichtmeß im
Alee — Öhren im Schnee“ sind allgemein bekannt.
Weniger aber werden wissen, daß dieser Tag von alters
her Fasttag und Fastentag, und vor allem Fasttag für
die Diensthöfen gewesen ist. Geisponen darf am Licht-
meßtag nicht werden, die Bäuerin stellt einen Koden
mit Fleisch auf den Tisch, „damit der Hahn dran spinne“. In
Weddenburg feierte eine alte Vorchrift, daß die
Weiber am Lichtmeßtag bei Sonnenschein tanzen, damit
ihnen der Fleisch gebehe. Andererseits dient der Lichtmeß-
tag auch zur Verheerung von allerlei Unheil. Seinen
Namen hat der Lichtmeßtag daher, daß sich die Gläubigen

Des Mannes Dämon.

183 Roman von Erich Ebenstein.
Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 68
„Gewiß, Nimm sie mit, Ruth, das wäre riesig
nett von dir.“
Ruth überlegte. Er schien so ruhig und unbe-
fangen — und im Grunde wäre sie ja so glücklich
gewesen, mit ihm wieder verkehren zu können wie
einst. War er doch ein Stück ihrer glücklichen Mädchen-
zeit, der ihre Mutter gekannt, mit dem sie von der
geliebten Toten hätte sprechen können! Wie tapfer sie
ihre Los auch trug, so gab es doch auch Stunden,
wo sie sich nach einer verwandten Seele sehnte...
„Ich werde sehen, was sich tun läßt“, sagte sie
endlich.
„Gut, ich warte. Inzwischen erlaubst du mir
wohl, daß ich zuweilen auch außeramtlich in Neuten-
stein zu einem Waiderslöndchen vorsehe? Oder
müllst du mich noch weiter — laß stellen?“
„Das tat ich doch nicht. Ich sagte dir doch
schon.“
„Ah, hab, die viele Arbeit! Na, ja! Aber sieh,
zu Weihnachten wäre es doch nett, wenn wir beisammen
wären, anstatt jedes so allein zu sitzen und Trübsal
zu blasen!“
Wie gen hätte Ruth gesagt: „Ja, komm, mein
Junge!“ Denn es war eine große Angst in ihr vor
diesem Abend, an dem Einsamkeit doppelt bitter emp-
funden wird. Aber mußte sie nicht nein sagen aus
Müdigkeit für ihn?
„Ich weiß noch nicht...“ wies sie erwidert einer
direkten Antwort aus.
„Erwartest du deinen Mann zum Fest?“
„Nein, ich glaube kaum, daß er Urlaub bekommen
wird“, sagte sie hastig hinzu. „Aber ich weiß nicht...“
Valentin Gosloff blieb plötzlich stehen.
„Du lehnst selbst das ab! Ruth, was hast du
gegen mich?“
„Ich? Nichts... wie kommst du auf die Idee?“
„Ach, geh, ich ferne dich doch! Wie warst du
rüber so warm und herzlich vertraut mit mir, und

Kerzen und Wachsdichter kirchlich segnen lassen, die sie
dann während des Jahres in ihren Häusern bei Krank-
heit, gegen Pesten und Dren namentlich gegen Pögel
und Unwetter verwenden.

Eisenbahnerstreik. Der Mittwoch Mitternacht
eingebrochene Streik, besonders des Lokomotivpersonals,
machte sich auch in unserer Stadt bemerkbar, als die
hier wohnhaften, in Cassel beschäftigten Arbeiter, Ange-
stellten usw. die Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte antreten
sollten und nun freiwillig feiern müssen. Totenkü-
spillen und nun freiwillig feiern müssen. Totenkü-
spillen auf den Gleisen und Ad und leer liegt der
Schaltrahm, durch den sonst das wertvolle Leben pulst.
Lange kann dieser Zustand nicht anhalten, sollen dem
Wirtschaftsleben nicht Millionenwerte verloren gehen. Auch
der Nachrichtenstand unserer Zeitung ist wegen des Aus-
bleibens der Post sehr eingeschränkt und nur durch Tele-
phongespräche aufrecht zu erhalten.

Bermischtes.

Aus dem „fashionablen“ Berlin. Wir lesen
im „Molod von Berlin“. In einem fashionablen
Restaurant Berlins prangt zur Zeit an der Eingangstür
ein Schild: „Eingang nur in Gesellschafts-Toilette“,
und dieses Mal — zum ersten Mal seit dem Krieg —
ist dieses Verbot keine leere Anpreisung, um die Preise
zu legitimieren, sondern es ist ein strikt durchgeführtes
Gebot, das in keinem Ausnahmefall überschritten wird.
Man könnte sagen, daß dieser Schutz eigentlich recht
hilflos ist — anderswo in der Welt gibt es ja auch
Restaurants, die man ohne die diktatorische Verheißung
„nur in Gesellschafts-toilette“ zu betreten pflegt. Aber
ohne diesen Schutz geht es nun einmal in einer Stadt
wie Berlin nicht. Es ist ganz fraglos, daß an dem Tag,
an dem das Prinzip durchbrochen würde der Saal von
grauen Neffesallos und Cutaways überfüllt würde, gar
nicht zu sprechen von den Schneidern oder Teeliedern
der Damen. Bislang ist dieses Restaurant noch eine verein-
zelte Oase inmitten der Wüste von „anzüglichen“ Geschm-
losigkeiten und wird es wohl für das erste auch bleiben.
Die Tat, der Weltstadt Berlin, die es trotz allem noch
geliebten ist, eine Stätte zu geben, wo trotz aller
Schlemmereigele das Recht auf äußere Kultur sich
durchsetzt, ist unbedingt anzuerkennen. Man hat hier
einen Raum geschaffen, der durchaus international wirkt.
Inmitten eines luxuriös ausgestatteten Restaurants liegt
ein Teppich, auf dem getanzt wird und auf dem Berufs-
tänzerpaare sich produzieren. Der Zuschnitt des Ganzen
ist abgestimmt auf die Lebensfreude, die ja durch keine-
lei Gesetz zu verbannen ist.

Der napolitische Stier. In den Bischofssteint-
Stader „Bezirksnachrichten“ lesen wir folgendes Inserat:

„An alle Landwirte!
Ich gebe bekannt, daß der Stier, den ich ankaupte,
für die Rühre aller Landwirte ohne Unterschied der politi-
schen Gesinnung zur Verfügung steht.“
Johann Guldau, Landwirt.“

Oberzahlen. In diesen Tagen der enormen Preis-
steigerung muß es wie Balsam und Beruhigung auf uns
wirken, wenn wir die Preise vernennen, die gegenwärtig
in Moskau in einem guten Restaurant bezahlt werden
müssen. Nach der Veröffentlichung eines Sowjetblattes
weist die Speisekarte eines bekannten Restaurants fol-
gende Posten auf:

Ein gebratenes Huhn	450000 Rubel
Ein Schweinsteilet	120000 Rubel
Ein Viertel Ente	200000 Rubel
Eine Schale schwarzen Kasse	20000 Rubel
Eine Flasche Sekt	1000000 Rubel

... irgend etwas steht zwischen uns! Ich fühle
es doch! Warum sagst du mir nicht ganz offen: „Bunder
Valentin, dies oder jenes mißfällt mir an dir?“
„Aber mir ist ja alles recht!“
„Eh! Und verbiestest mir, dich zu besuchen und
läßt dich vor mir verneigen und weicht mir überall
aus, obwohl ich gerade auf deine Unwesenheit in
Neutenstein so große Hoffnungen setze!“
„Auf meine...“
„Na ja, gerade zu Weihnachten. Wie hübsch wäre
es gewesen, wenn wir alle zusammen hätten Weihnachten
feiern können! Während so ich allein in Wirtinnenweiler
und du mit Eva...“
Er brach erwidert ab und küßte mit seinem Stroh-
zornig ein haar königsternen am Wegrand.
Ruth lächelte pöhllich. Mit dem sechsten Sinn der
Frau glaubte sie eraten zu haben, was ihm selbst viel-
leicht noch nicht einmal klar geworden war. Wenn es
ihre gelang. Wenn sie das Glück, das sie selbst nicht
gefunden hatte, vielleicht andern finden helfen könnte!
„Ja, komm nur Wal“, sagte sie lächelnd. „Komm,
so oft du willst. Ich freue mich ja so sehr darüber.“
„Sol' Zeit auf einmal? Ihr Frauen seid doch
manchmal unberechenbar!“
Als sie dann zusammen nach Neutenstein, wo
Valentin seinen Patienten Harding noch besuchen
so herzlich und unbefangenen wie einst.
Wie habe ich mich nur so töricht mit Schred-
gespenstern, die gar nicht existieren, quälen können!“
dachte die ordentlich beschämte Ruth. „Wenn er Euchen
vielleicht auch noch nicht liebt, so macht er sich doch
sicher aus mir nichts mehr! Gottlob, nun bin ich
nicht mehr so grenzenlos verfallen hier!“

14.
Tante Dina hatte sich, von Neutenstein zurück-
gekehrt, ihrer alten Freundin, der Herzogin-Witwe,
rückhaltlos anvertraut und daraufhin sogleich Urlaub
erhalten.
„Reise nach Paris, Dina, und sehe dem Jungen
den Kopf zurecht. Es wäre jammer schade um ihn,
wenn er sein Lebensglück an diese gewissenlose Widen-

Nach dieser Kostprobe kann man sich berechnen,
daß man sich schon für zwei Millionen ein ganz anstän-
diges Mittagessen zusammenstellen kann. Die ungeheure
Teuerung wird aber erst dann klar, wenn man sich
ungefähren Kurs des Sowjetrubels umrechnet und 1000
Rubel gleich einer Mark annimmt. Da sind denn von
120 Mark für ein Schweinsteilet ein erschreckender
Preis. Aber wir möchten lieber nichts verstreuen. Was
kann nie wissen, wie weit es noch bei uns zu Lande
kommt.

**Der Chausseur als Mörder seiner Dien-
geberin.** In der französischen Öffentlichkeit ereignet eine
Mordtat und ihre Aufklärung großes Aufsehen, die in den
letzten Tagen des abgelaufenen Jahres verübt worden ist.
In Boulogne an der Seine wurde ein junger Frau, Mme.
Dreycoot, die Gattin eines Industriellen, ermordet und
gefunden. Die Unglückliche war durch einen Diebstahl
getötet worden. Ihr Gatte befand sich an dem kritischen
Tage auf einer Geschäftsreise in England. Mehrere
Tage vergingen, bis verschiedene Verdachtsgründe zu
Kenntnis der Behörden gelangten, die den Chausseur
der Ermordeten, den 27jährigen jungen Mann griechi-
scher Abstammung Nicolaos Blachos, der Täter schuldig
zu überführen zu einem Geständnis gezwungen, wurde
aber schließlich in Abrede, daß er einen Diebstahl ge-
gangen habe, und erklärt den Besitz einiger blutbesetzten
Sunderfranzösische, die bei ihm gefunden wurden,
damit daß sie aus seinen Ersparnissen stammten. Ueber die
Motive der Mordtat erzählt er das Folgende: „Ich habe
mich in den Salon der Mme. Dreycoot begeben, um
nach ihren Aufträgen zu fragen. Mme. Dreycoot trat
mir näher und fragte mich, was ich von meiner augen-
blicklich auf Reisen befindlichen Frau höre, dann sagte
sie, daß sie sich in der Abwesenheit ihres Gatten
langweile, und meinte, mir müsse es ganz ebenso gehen.
Ich faßte diese Äußerungen falsch auf und erbatte in
ihnen eine Ermütigung. Ich verjuchte Mme. Dreycoot
zu umarmen. Sie geriet in Zorn, stieß mich zurück und
rief, ich möge sofort das Zimmer verlassen. Da verlor
ich den Kopf, ergriff ein Messer, das auf einem Tisch
lag, und stieß mit aller Kraft zu.“ Der Gatte der Er-
mordeten ist aus England zurückgekehrt und die Pariser
Blätter erzählen, daß er in seiner Verzweiflung dem
Bahnhof nahe sei und von den Polizeifunktionären
bisher nicht vernommen werden konnte.

Die Hochzeitsreise in den Tod. Vor einigen
Tagen kamen mit dem von London ankommenden Ham-
burger Dampfer Viola die Ueberlebenden der Besatzung
des auf der Reise von Hamburg nach Patras auf hoher
See in Brand geratenen und dann durch eine Ex-
plosion der Naphtabehälter schwer beschädigten Jena-
burger Dampfers Vesta in Hamburg an. Die zum
Maschinen- und Deckpersonal gehörenden Seeleute
hatten durch Naphtadämpfe Vergiftungen erlitten
und haben sich in Looestoff in ärztlicher Behandlung be-
funden. Nachdem sie sich einigermaßen wieder erholt
haben, konnten sie die Fahrt nach der Heimat antreten.
Sie schildern nun die Vorgänge beim Untergang des
Schiffes. Der Führer der Vesta, Kapitän Jaspersen
und ein Mann der in Looestoff gelandeten Seeleute
sind dort gestorben. Der an Bord des Schiffes stationierte
erste Offizier hatte seine erst vor ganz kurzer Zeit ange-
traute junge Frau bei sich. Die Reise sollte ihre Hoch-
zeitsreise sein. Als nach Herinbrechen des Unglücks
eine Möglichkeit der Rettung mehr vorhanden war,
umschlang der Offizier seine Lebensgefährtin und sprang
von der Brücke mit ihr in die vom Sturm gepfeiften
Meereswogen. Die Reise, die für beide eine Hochzeits-
reise sein sollte, wurde ihnen zur Reise in den schauigen Tod.

mark vergeudet! Aber mach es klug, hörst du? Sag
ihm belleide nicht, daß seine arme Frau alles weiß.
Männer können es schwer überwinden, sich schämen zu
müssen, und er wird den Weg zu Ruth viel leichter
finden, wenn er nicht erst ihre Verzeihung ersuchen
muß.“
„Ich will nichts, als ihn an seine Pflicht mahnen!“
antwortete Bernhardine. „Er ist ein Eilbinder — er
muß begreifen.“
„Wah, Pflichtgefühl allein ist ein trauriger Unter-
grund für das Glück zweier Gatten. Suche erst zu
ergründen, wie tief die Leidenschaft für die andere
in ihm liegt, und dann mache ihm das Misstrauen
seiner Verlobung klar — das scheint mir die Haupt-
sache!“
So war Bernhardine eines Tages ohne vorherige
Anmeldung in Paris erschienen. Sie ging nicht gleich
in die Rue Tiffany, sondern suchte zuerst Leo Drehler
auf.
Von dem besten Freund ihres Vaters, vor dem
dieser nie ein Geheimnis gehabt, hoffte sie am ehesten
zu erfahren, wie es um Bernd stand.
Was sie aber erfuhr, war nicht sehr ermutigend.
Bernd hatte vor einigen Tagen um einer wichtigen
Sache willen seinen Abschied eingebracht, nachdem ihm
aus dem kühlen Benehmen seines Chefs klar geworden,
Frau und seine häufigen Besuche im Hause Widenmark
betrachtete. Er dachte nicht an Heimkehr. Mit dem
alten Widenmark war er auf Du und Du, spielte
täglich mit ihm Schach und begleitete das Ehepaar in
alle Gesellschaften.
Wenn dadurch Frau Ireneos Ruf trotzdem nicht
gelitten hatte, so lag es nur daran, daß sie selbst
die man ihr sollte. Sie behandelte Bernd, wie sie vor
reichen Säbamerikaner, Santos Almeida, der ihr
rauf den Hof machte, behandelt wurde; das heißt, sie ließ
sich ihre Aufmerksamkeiten mit eisiger Miene gefallen, wie
daraus macht, der dies zumut, die sie aber nicht



Todes-Anzeige.

Halt dem Herrn hat es gefallen, heute nachmittags 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treuversorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Dorothea Dehn

geb. Karzrod

nach langem schweren Leiden, im noch nicht 72. Lebensjahr, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an:

Reinhard Dehn nebst allen Angehörigen

Spangenberg, den 1. Februar 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Trauerfeier um 3 Uhr im Hause.



Jungdeutscher Orden

Dienstag 4 1/2 Uhr abends

Vollversammlung

(Notbeitrag und Mitgliederbeiträge)

Der Gefolgschaftsmeister.



MAGGI'S Würze

in

Originalflaschen Nr. 6

besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis auch noch die

Garantie der Echtheit.

Achtung auf unversehrten Plombenverschluss.

Stadt Spangenberg verkauft Ziegenbock

(Zuchtbock), März 1921 geboren.

Bitte — lesen —

Sie schaden sich selbst, wenn Sie meine Inserate an dieser Stelle nicht beachten. Ich biete ständig nur ganz preiswerte Gegenstände an, die für den Gebrauch unentbehrlich sind. Ich habe nur feste und ichart kalkulierten Preise, die unter dem heutigen Tagespreis stehen.

Friedmann's
Uhrenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Turn-Verein

„Froher Mut“

Sonntagsabend pünktlich 7 1/2 Uhr

Turnstunde.

Das Erscheinen sämtlicher Turner ist unbedingt erforderlich.

Der Saal ist gut geheizt.

Der Vorstand.

Schutz vor Ansteckung u. Erkältung
durch Mundpflege mit
Ortizon Mundwasser-Kugeln.
Apotheke Spangenberg.

Eine Million

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des deutschen Ausland-Instituts, Stuttgart
26 920 Gewinne im Gesamtbetrage von

Eine Million Mark

Hauptgewinne: 150.000 100.000 50.000

usw. bar ohne Abzug.

Orig.-Lose zum Preise von 6 Mk., Liste 1 Mk., Porto nach Tarif, verbundet

Paul Heine, Lotterie-Geschäft
Leipzig, Brüderstr. 15

Ziehung: 22., 28. Febr. 1922

Wilh. Keim :: Spangenberg Uhrmacher

Im Hause des Herrn Moritz Siebert.

Empfehle meine große
Auswahl in modernen



Wand-, Stand-
u. Taschenuhren
Verlobungsringe
Medaillons
Ketten
Broschen.

Stempel

liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei.

Die
Buchdruckerei
Hugo Munzer & Spangenberg
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von

Drucksachen

als: Formulare aller Art, Rechnungen,
Briefbogen und Briefumschläge, Post-
karten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare,
Preislisten, Aviskarten, Programme,
Mitgliedskarten, Statuten, Diplome, Plakate,
Einladungskarten, Verlobungs- und
Vermählungskarten, Visitenkarten usw.

Geschmackvolle Ausstattung . . . Schnellste Lieferung



Hotel zum goldenen Löwen
Von Sonntag, den 5. d. M.
kommt nochmals zum Aus-
sicht das vorzügliche
18% Bookbier
aus dem Hofbrauhaus Coburg.
C. Bertram

20000 Hektar frucht. Kolonieland

für deutsche Siedler in Mexiko.

Ausf. Auskunft gegen Fünfmarschlein

Deutscher Ansiedlerverband für Mexiko
Berlin SW. 61

Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen

(Ortsgruppe Spangenberg und Umgegend)
Sonntag, den 5. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr im
im Gasthaus „Zum Hindenburg“

Generalversammlung

Platz.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Entlastung des Vorstandes und Kassierers.
3. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Es ist erforderlich, daß sämtliche Mitglieder erpfehlen
Der Vorstand.

Rum, Arrak, Cognak
Nordhäuser Steinhäger
feinste Liköre
Rot- und Weißweine
Sekt

Richard Mohr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. Februar 1922.

5. Sonntag nach Epiphania.

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarre Schönwald.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Ebersdorf:

Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Schnelkrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarre Schönwald.

Lichtspiele

Sonntag Abend 8 Uhr

Die Herrin der Welt

7. Teil

Die Wohltäterin der Menschheit

in 6 spannenden Akten

Außerdem

Hundemamachen

Lustspiel in 3 Akten

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne
umsonst, womit sich schon viele
von ihrem schweren Leiden
leiden selbst befreiten. Nur
Rückporto erwünscht.

W. Althaus

Braunschweig 52 Schlieff, 185